

Hrsg. Ullrich Junker

Groß Jser

Von Lafeldt

**© im Januar 2023
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Die Heimat

Beilage des „Neuen Görlitzer Anzeigers“
Nr. 34 . 1933 23. August

Oberh. Geschäftsf. d. Wissenschaften.

Groß Jser

Durch den von Jahr zu Jahr zunehmenden Fremdenverkehr in unserem stillen Gebirgsdorfchen Groß-Jser ist die Frage nach der Vergangenheit immer größer geworden. Auf vielseitigen Wunsch will ich nun kurz einiges darüber berichten.

Groß-Jser ist eine Kolonie und gehört zur Gemeinde Bad Flinsberg, die ganz in der Nähe gelegenen Kobelhäuser dagegen zu Schreiberhau. Interessant ist es, daß aber die Postbestellung, ebenfalls wie Groß-Jser, von Flinsberg aus erfolgt, so daß der Postbote einen ganz netten Marsch hat. Infolgedessen werden Pakete über 5 Kilogramm von der Post nach hier nicht befördert, sondern müssen selbst abgeholt werden.

Das erste Haus und kurz darauf das zweite wurde von zwei evangelischen Böhmen im Jahre 1630 in der Nähe der Jserbrücke errichtet. Es wird erzählt, daß dieselben das Fischereihandwerk betrieben, denn der Fischreichtum (Forellen) war damals ein ganz bedeutender. Da die Jser der Herrschaft Graf Schaffgotsch gehört, wird die Fischerei jetzt von dem jeweiligen Revierförster betrieben. Die Jser bildet hier

die Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Bis zum Jahre 1783 waren es 20 Häuser geworden. Heute sind es 38.



Haus des vor 2 Jahren verstorbenen Waldwärters Männich

Das Leben war damals sehr mühselig Da noch keine Straßen vorhanden waren, verfaulte das Holz im Walde. Die Bewohner gingen dem Jagdhandwerk nach. Im Jahre 1745, also 115 Jahre nach seiner Gründung, entstand die Schule. Und zwar als Wanderschule, das heißt die Schule zog monatsweise von Haus zu Haus. Der jeweilige Wirt mußte den Lehrer beköstigen und beherbergen. Das Jahresgehalt betrug 15 Taler (ungefähr 47 RM.). Der Chronist berichtet, daß der Lehrer noch nebenbei tüchtig gesponnen hat. Im Jahre 1866 wurde vom Gustav-Adolf-Verein ein Grundstück erworben

und darauf die Schule erbaut. Im Schulzimmer selbst wurde, wie auch jetzt noch, die Kirche abgehalten. Das Gebäude erforderte einen Kostenaufwand von 9000 Mark. Es ist eine der höchstgelegenen Schulen Deutschlands. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der Schulkinder 37 und hat sich bis auf den heutigen Tag nur um eine Kleinigkeit geändert.



Typisches Jserhaus mit Erker. Sehr oft fehlt derselbe, und hat das Haus nur einen kleinen Vorbau, den sog. „Schauer

Im Jahre 1754 wurde von der Herrschaft in Karlsthal eine Glashütte errichtet. In Schneiders Gasthaus daselbst hängt noch eine alte Zeichnung davon. In dieser Hütte fanden die Jserbewohner lohnende Beschäftigung. Leider wurde dieselbe im Jahre 1890 wieder stillgelegt.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich im Jahre 1887. Am 5. November ging der Schulknabe Neumann nach

Klein-Jser, Mehl zu holen. Als er zurückkehrte, war es schon etwas dunkel geworden, und die im Walde unfern der Kobelwiese lauernden Wildschützen hielten das weiße Säckchen für ein Stück Wild. Von Nachbarn auf die schrecklichen Rufe aufmerksam gemacht, eilte der Vater herbei und trug den Schwerverwundeten durch die Jser nach Hause. Daraufhin begab er sich sofort auf die Suche der mutmaßlichen Täter; er war sofort auf der richtigen Spur. Der Täter wurde zu 3 Jahren 5 Monaten verurteilt. Der Knabe starb unter schrecklichen Qualen am 7. November und wurde, da er katholisch war, auf dem Friedhof Neuwelt beerdigt, obwohl Neuwelt zu Böhmen gehörte. Die Eltern dieses Unglücklichen leben jetzt noch in Groß-Jser.

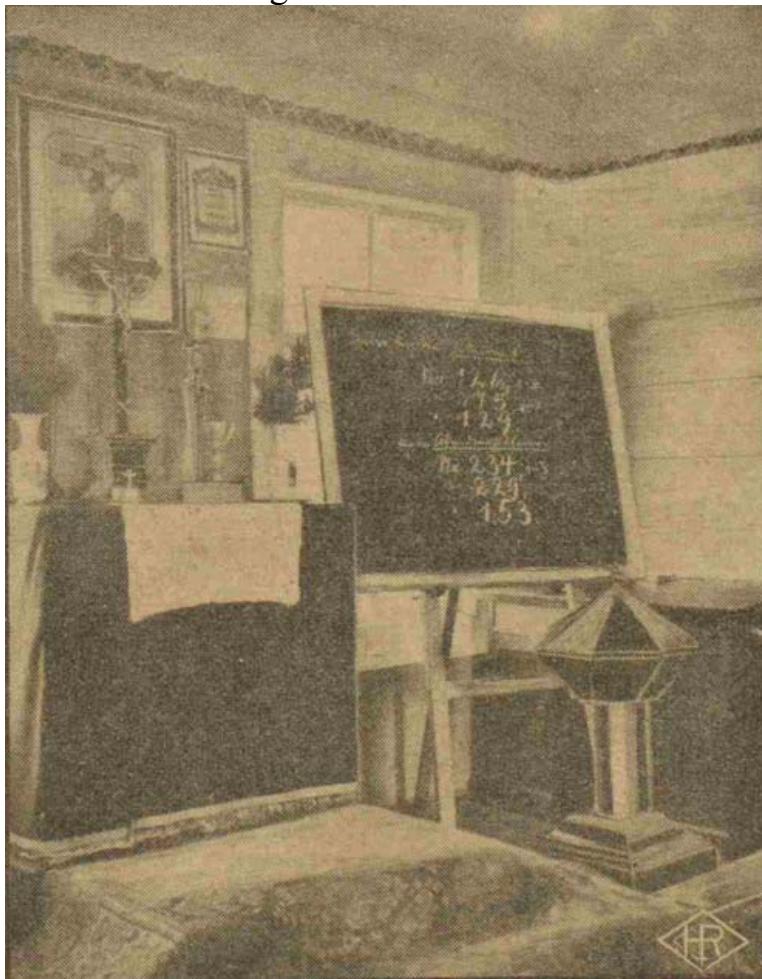
Die Winter 1888 bis 1892 waren alle sehr schneereich, sodass der Verkehr wochenlang stockte. 1892 lag sogar der Schnee noch im Mai auf den Wegen. Vom 15. bis 18. März 1894 fiel der Schnee in solchen Massen, daß es den Kindern nicht möglich war, an der Konfirmation teilzunehmen, so daß dieselbe auf den zweiten Sonntag nach Ostern verlegt werden mußte. Auch der Winter 1900 war so anhaltend, daß die Kinder noch im Mai wegen Schneegestöber die Schule nicht besuchen konnten. Doch waren auch Jahre die genauso unwinterlich waren wie in diesem Jahr.

Im Jahre 1915 brannte die Jserbaude. Da der Inhaber im Felde gefallen ist, wurde dieselbe nicht mehr ausgebaut. Das Feuer ist durch einen schadhaften Kamin entstanden. Die Ruine steht jetzt noch und ist jedem Touristen bekannt. Wie allerorts, so hatte sich auch hier bei Kriegsausbruch das Gerücht von den Goldtransportautos verbreitet. Es wurde auch

hier ein Wachdienst eingerichtet und die Grenze blieb sogar für den Personenverkehr über einen Monat gesperrt. Wegen Lehrermangel fiel der Schulunterricht im Frühjahr 1916 vier Monate aus. Viel war bei Kriegssammlungen hier nicht zu sammeln. Die Kinder sammelten Moos für Kissen in Lazaretten. Bereits 1916 herrschte großer Hunger. Dies ist verständlich, da ja hier oben außer Gras nichts wächst. Es sollte das hier gebackene Brot mit Kartoffeln gestreckt werden, doch war es nicht möglich, da auch diese fehlten. Im Jahre 1917 erzwang man eine Nachbelieferung, nachdem man in Erfahrung gebracht hatte, daß Fremde und Logierhäuser in Bad Flinsberg Sonderzuweisungen erhielten. Am 12. Mai 1917 konnte man noch aus Skjern nach Jakobsthal fahren. Die abzuliefernden Rinder konnten nicht abgeliefert werden und das Futter wurde immer knapper. Vom Winter 1917/18 spricht man von einem Leiden müssen in Hunger und Not, und auch der Sommer bringt keine Erleichterung, da die Heu- und Beerenernte schlecht war. – Dass die Gewitter hier oben sehr heftig sein können, ist wohl selbstverständlich, daß es aber verhältnismäßig wenig einschlägt, beweist ein Gewitter am 4. Juli 1925. Dasselbe dauerte drei volle Stunden mit einer Heftigkeit, wie man es noch nicht erlebt hatte. Jser war in eine einzige schwarze Wolke gehüllt. Blitz auf Blitz folgte. Kurz hintereinander 10 Einschläge, und nicht ein einziges Haus wurde getroffen, da die meisten Einschläge in das Knieholz des Jsermoores gingen.

1927/28 wurde durch Umbau eines Bauernhauses die Jugendherberge geschaffen. Dies ist einer der wichtigsten Wendepunkte für Groß-Jser, denn erst jetzt wird die breite

Masse auf das Dörfchen aufmerksam. Heute gibt es Wintersonntage, an denen sich mehrere hundert Menschen auf der Jser tummeln. – Im Oktober 1932 brannte die Jsermühle ab. Groß-Jser besitzt leider bis auf den heutigen Tag noch keine Feuerspritze, so daß das Feuerlöschen noch auf die primitivste Weise vor sich geht.



Inneres der Schule, zum Gottesdienst und Taufen umgestaltete

Ich komme nun zum Schluß. Was dem scharfen Beobachter ausfällt, ist das Fehlen der Brunnen. Das kommt daher, daß man eine Brunnenanlage nicht nötig hat, da genügend fließendes Wasser vorhanden ist, das man an einer dem Hause höhergelegenen Stelle in einem Holzkasten auffängt und durch Rohre ins Haus leitet. Das Ausgedinge kennt man hier nicht, alt und jung wohnt zusammen in einem Haus und einer Wohnstube. Selbst im strengsten Winter gehen Frauen wie Kinder in der Stube barfuß. – Es wohnen hier noch Leute, die noch nie mit einer Eisenbahn gefahren sind. Stirbt ein Bewohner, so wird er auf einem Kastenwagen oder Hörnerschlitten, je nach der Jahreszeit, die alte Jserstraße nach Flinsberg befördert.

Das Vieh muß sich den ganzen Sommer durch seine Nahrung im Walde suchen. Es ist das Entzücken jedes Sommerfrischlers, wenn die Herden, jede Kuh mit einer Glocke, am Morgen nach dem Walde getrieben werden und abends beim Läuten des Schulglöckchens wieder heimkehren.

Und mit diesem Stimmungsbild unseres stillen Dörfchens, das so viele frohe Stunden, Sommer wie Winter, dem Menschen schenkt, will ich schließen.

Lafeldt